

Predigt Jesaja 58,1-0 Das Gewitter Gottes, 2. März 2013, H.Meyer, Pfr. - Lausen

Vor einigen Jahren brauchten meine Frau und ich ein Visum für eine Syrienreise. Es wurde ein Spiessrutenlauf. Ordnungsgemäss haben wir alle Unterlagen ans syrische Konsulat in Genf geschickt und gewartet. Kein Reaktion, 2 Wochen, 3 Wochen lang.

Ich versuchte nach Genf zu telefonieren. Niemand nahm das Telefon ab. Ich versuchte es zu verschiedenen Zeiten. Ohne Erfolg. Das Konsulat war unerreichbar, schwieg.

Auch der Reiseveranstalter kam nicht durch. Am Tag vor der Abreise fuhr ich am morgen früh nach Genf, um bei Schalteröffnung Vorort zu sein. Tatsächlich war jemand dort, hört mir desinteressiert zu und fand schliesslich unsere Unterlagen im Postausgang.

Endlich bekamen wir zu unserer Antwort. Nur: Das Visum wurde uns verweigert. Was für ein Frust! Ok, zu guter Letzt hat doch noch alles geklappt. Über das Büro in Damaskus wurde der syrische Innenminister persönlich kontaktiert und plötzlich ging alles ruckzuck zack zack.

Diese Situation ist mir in den Sinn gekommen als ich mich mit dem heutigen, in den Losungen vorgeschlagenen Predigttext auseinander gesetzt habe. Dieser Text ist harte Kost.

Es geht um das Volk Israel, das sich an Gott wendet, ihn um Hilfe und anderes bittet, eigentlich genau das, was Gott seinem Volk immer wieder anbietet. Sie haben dabei aber in der letzten Zeit die Erfahrung gemacht, dass Gott lange geschwiegen hat.

Sie machen es Gott zum Vorwurf, verständlich, rechnen ihm all ihre Bemühungen vor und fühlen sich von ihm im Stich gelassen. Mit diesen Worten bricht Gott sein Schweigen. Aber seine Antwort tönt wenig freundlich, ist anders als sie es sich erhofft haben.

Gott hat ihnen etwas zu sagen und zwar laut und deutlich. Der Prophet soll die Botschaft herausposaunen, keiner soll sagen können, er habe nichts gehört. Gott will gehört werden.

Lange hat Gott geschwiegen. Hat er wohl gehofft, dass die Menschen in Israel es selber merken, dass einiges nicht so ist, wie es scheint oder sein sollte, dass sie sein Schweigen selber deuten können? Es ist eine angespannte Situation. Menschen in Israel sind verwirrt, besonders Gläubige. Was stimmt nicht?

Sie geben sich doch grosse Mühe. Sie fasten und bekennen Gott ihre Fehler. Sie feiern Gottesdienst, beten und singen ihm zur Ehre. Im Alltag der Menschen spielt doch Gott, der Glaube zu mindest formell, eine allgegenwärtige Rolle. Gleichzeitig spüren viele aber auch, dass etwas nicht stimmt. Gott schweigt. Ihre Gebete werden nicht erhört. Es funktioniert nicht.

Sie sind unzufrieden und werfen Gott vor: Du machst deinen Job nicht gut. Sieh doch, wie wir uns Mühe geben, tun und machen, du aber schweigst. Was soll das?

Ihre Ratlosigkeit schlägt da und dort auch in Klagen und Vorwürfe um: „*Warum fasten wir und du siehst es nicht?*“ oder „*Warum tun wir Busse und du merkst es nicht?*“

Wir alle kennen wohl auch solche Warum-Fragen oder haben zwischendurch den Eindruck Gott schweige.

Unser Text zeigt, dass das nicht nur ein persönliches Empfinden sein muss, sondern durchaus auch einmal Fakt sein kann. Es wird aber auch deutlich, dass der Grund dahinter nie ein Desinteresse von Gott an uns oder unseren Anliegen ist, im Gegenteil.

Gott schweigt eine Zeit lang, das ist die **eine** Herausforderung, die **andere** ist der Umstand, dass seine Antwort dann abschlägig ist. Hier wird deutlich, dass der liebe, gütige und barmherzige Gott, auch seine Grenzen, seine Prinzipien hat.

Er ist immer auch der Gott der Gerechtigkeit. Er kann und will nicht einfach gerade sein lassen. Er sagt nicht einfach „schwamm drüber“, wenn etwas Schlimmes, Verletzendes passiert ist.

Gerade, weil Gott der Gott, der Liebe und des Friedens ist, ist er auch der Gott der Ordnung. Paulus hat das den Korinthern so geschrieben: „*Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern ein Gott des Friedens.*“ (1.Kor.14,33)

Lange hat Gott geschwiegen. Jetzt redet er durch Jesaja. Er sieht, wie sich die Leute in Israel Mühe geben religiös zu leben. Das macht er ihnen nicht zum Vorwurf, aber dass es alles ist.

Er macht deutlich, dass er kein Automat ist, von dem man alles bekommt, wenn man nur gewisse fromme Knöpfe richtig drückt. Es kränkt ihn, dass Menschen den Eindruck haben durch fromme Praktiken bei ihm Gegenleistungen einfordern zu können.

Ein alter Text. Jesaja lebte gut 700 Jahre vor der Zeitrechnung. Aber gerade in unserer Zeit sehr aktuell ist die Tatsache, dass Menschen Gott auf die Anklagebank setzen, ihn verantwortlich machen für viele Missstände ohne aber selber bereit zu sein auf ihn zu hören, ernsthaft zu fragen, was er dazu zu sagen hat.

Da knüpft seine Antwort an. Er wirft den Menschen vor, dass sie aus einer im Alltag gelebten und bewährten Beziehung zu ihm, ein System gemacht haben, es „Wenn-Dann“.

Dabei ist von Gott her der Glaube vor allem eine Herzensangelegenheit. Das umfasst aber nicht nur die Gefühle, sondern alle Lebensbereiche, nicht nur seine Beziehung zu uns, sondern auch die Beziehungen von uns untereinander und zueinander.

Während man in Israel Gottesdienste feiert, fastet, betet und singet, ist der Alltag vieler von einem ganz anderen Geist beseelt. Man nimmt die gottesdienstlichen Feiern, das Zusammenkommen im Tempel zum willkommenen Anlass, um Geschäfte abwickeln zu können.

Andere beten zwar, nutzen aber ihre Macht oder die Ohnmacht anderer aus und behandeln ihre Angestellten unfair, Menschen, die Gott auch sehr am Herzen liegen. Solches zerreisst sein Herz.

Gott hat geschwiegen, weil er den Menschen nicht dein Eindruck vermitteln wollte, dass man Glaube und Alltag so trennen könne. Menschen trennen oft, was vom Herz Gottes her untrennbar ist. Gott will Ganzheit, spirituell und sozial. Dabei kritisiert er nicht nur, sondern er macht vor allem konkrete Vorschläge.

Gott braucht unser Fasten nicht, vor allem wenn es irgendetwas beweisen soll. Kein Mensch fastet „Gott z’lieb“. ABER es kann Menschen eine Hilfe sein Gott besser zu hören, weniger abgelenkt und offener zu sein. Daran hat Gott durchaus Freude.

Aber wenn es darum geht Gott eine Freude durch unser Verhalten und unser Leben zu machen, dann bietet Gott uns hier durch Jesaja durchaus einige Anregungen.

Dabei ist wieder sein Herz spürbar. Er bricht eine Lanze für all die Menschen, die unter unwürdigen Arbeitsbedingungen leben. Gott hat Freude daran, wo Menschen daran etwas ändern. Es kann wenig oder mehr sein. Jeder nach seinen Möglichkeiten. Freude hat Gott vor allem dort, wo Menschen aktiv die Nächstenliebe leben, sich bemühen die Fesseln anderer zu lösen, Entlastung gegenseitig leben. Das kann wortwörtlich sein oder aber auch im übertragenen Sinn, wo Menschen andere seelsorgerlich, freundschaftlich begleiten. Dieses Anliegen Gottes gilt für unsere nächste Umgebung und weltweit. Alles ist seine Welt, alle sind seine Menschen. Er kennt weder In- noch Ausland und auch keine Kontingente.

Weiter wird der Hunger erwähnt. Das Herz Gottes hat sich damit nicht abgefunden. Als es darum ging eine grosse, hungernde Menschenmenge zu sättigen, sind die Jünger zu Jesus gekommen. Er hat gesagt: Gebt ihr ihnen zu essen. Sie taten, was sie konnten. Gott gab dazu, was es brauchte, damit alle satt wurden.

Dass Gott uns in sein Wirken einbeziehen will, zeigt, wie sehr wir ihm am Herzen liegen. Beziehen nicht auch gute Eltern ihre Kinder möglichst in ihr Tun ein, damit diese etwas daraus lernen, daran wachsen und selber erwachsen werden? Gott freut sich über unser Vertrauen, unsere Lieder, Gebete, Anbetung. Es kann uns ihm näherbringen, uns offener machen für sein Herz, seine Anliegen, für ihn. Darauf liegt ein grosser Segen. Aber es darf nicht dabei bleiben. Es ist ihm wichtig, hat aber letztlich nicht oberste Priorität, wenn man diese Zeilen ernst nimmt.

Wo die Frömmigkeit nicht bis in unseren Umgang mit anderen durchdringt und zwar nicht nur im Blick auf unsere Nächsten und Freunde, da ist Sand im Getriebe, da bleibt der Segen Gottes stecken oder fliesst nur spärlich.

Liebe Mitchristen

Dieser Text ist happig. Gott wäscht seinem Volk die Kappe und zwar gehörig. Das hat keiner gerne. Aber Gott will Menschen nicht fertig machen, im Gegenteil, er will, dass Irrtümer in ihrem Leben und Glauben aufgedeckt und dann behoben werden. Gott will Schlechtes zum Guten wenden.

Ein Liedermacher hat mal gesagt: *„Lieber schwimmen als im Luxusdampfer in die falsche Richtung fahren.“* Mich dünkt, das widerspiegelt etwas von dem, warum Gott hier sein Volk ins kalte Wasser wirft, nicht aus Gekränktheit, sondern aus Fürsorge, damit sie aufwachen. Entsprechend kritisiert Gott nicht nur, sondern zeigt ihnen auch, welchen Segen sie erwartet, wenn sie sich von ihm korrigieren, neu ausrichten lassen, wenn sie ernsthaft auf ihn hören.

Darum geht es: Der Segen Gottes soll möglichst unbehindert fließen können - zu allen und für alle.

Gott möchte, dass das Auffälligste seines Volkes nicht sein Gottesdienst, religiöse Feste und Riten sind, sondern sein Umgang miteinander, Randständigen und Fremden, sein Bemühen dem Schwachen zu helfen und Nächstenliebe konkret zu leben. Jesaja sagt: Das liegt Gott am meisten am Herzen. Einer hat einmal geschrieben „Die Gemeinde Gottes soll eine Gemeinschaft sein, in der Menschen Gott in Wort und Tat begegnen kann“. So hart die Vorwürfe sind, die Jesaja dem Volk Israel auszurichten hat, so grossartig sind auch die Verheissungen und Perspektiven für die, welche bereit sind auf Gott zu hören.

Wenn Menschen sich vermehrt das Herz Gottes zu Herzen nehmen, es verinnerlichen und zu eigen machen, spirituell und v.a. auch sozial, dann wird es sein, wie wenn nach einer dunklen Nacht die Sonne in ihrer ganzen Leuchtkraft aufgeht und alles in ein gutes, warmes Licht taucht. Was für eine Verheissung! Was für eine Perspektive, die Gott da schenkt. Gott schweigt. Gott erhört Gebete nicht oder nicht so wie wir es uns vorgestellt haben. Wir alle kennen solche Situationen. Unser Text gibt uns **eine** mögliche Antwort darauf. Es wäre aber fatal diese Antwort zur Antwort schlechthin zu machen. Genau das passiert aber manchmal, z.B. dort, wo Menschen um Heilung bitten, jemand dann doch stirbt. Oft kriegen die Trauernden dann zu hören: Ihr habt nicht richtig oder mit der richtigen Herzenshaltung gebetet.

Ich bin überzeugt, dass in den allerwenigsten Fällen, wenn überhaupt, das der Grund war. Es gibt immer auch noch andere Antworten und manchmal gibt Gott uns auch keine Antwort oder noch nicht. Das bleibt ein Teil seiner Souveränität. Hier aber geht es, wie gesagt, nur um eine mögliche Antwort. Die Israeliten werfen Gott vor, dass sie Gott doch ihren Einsatz zeigen, zu ihm reden und er weder sieht noch hört. Aber ein Gebet sollte immer gegenseitig sein. Vielleicht hat Gott da oder dort eine Antwort gegeben, aber die Menschen waren so mit Reden beschäftigt, dass sie es nicht gehört haben bis Gott nicht mehr anders konnte als auf den Tisch zu klopfen.

Darum sehe ich diesen Text auch als eine Einladung, ein Aufruf mit Gott nicht einseitig im Gespräch zu sein. Gott hört uns zu, sehr gut, und auch wir sollen uns die Zeit nehmen ihm zuzuhören. Gott sieht, was wir ihm zeigen, vor ihn bringen, was uns wichtig ist und auch wir sollen nach dem Pulsschlag seines Herzens im Blick auf Menschen, Situationen und Entscheidungen fragen. Wenn wir so ein gegenseitiges, ehrliches und offenes Gespräch mit Gott pflegen, dann wird es auch weniger zu solchen Extremsituationen kommen, wo Gott die Notbremse ziehen muss. Und wenn wir den Eindruck haben, es sei Sand im Getriebe, dann tun wir gut daran dieses offen im Gebet anzusprechen, zu reden und zu hören, am besten mit Hilfe erfahrener Mitchristen.

Liebe Mitchristen

Gott hat die Notbremse gezogen. Zu viel lief in eine falsche Richtung. Und gerade das zeigt für mich, wie sehr wir Gott am Herzen liegen, wie sehr er uns liebt, so sehr, dass er bereit ist uns auch unliebsame Wahrheiten zu sagen, damit wir möglichst im Segensstrom bleiben oder dorthin zurückkommen. Amen.